

Versteht sich  
unentgeltlich mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis  
monatlich 50 A. 1/2jährlich 1.50 A.  
per annum frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 A.

„Die Neue Welt“  
(Anzeigungsvertrag) durch  
den Post nicht bezugsbar, kostet  
monatlich 10 A. 1/2jährlich 50 A.

# Wohlfahrt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegramm-Adresse: Wohlfahrt Halle/Saale.

Notiz: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 21.

Halle a. S., Mittwoch den 25. Januar 1893.

4. Jahrg.

## Ein internationaler Kongreß aller „revolutionären Elemente“.

Die internationalen Sozialisten (Unabhängigen) diskutieren augenblicklich die Frage eines internationalen Kongresses aller sozialistischen „revolutionären Elemente“. Das Organ der Unabhängigen, der „Sozialist“, hält einen solchen Kongreß zur Klärung der sozialistischen Anschauungen für ein notwendiges Erfordernis der Zeit und dringt in die Kreise, zu dem Kongreßfrage Stellung zu nehmen. Einstweilen drückt das Blatt eine Einfindung an die „Freiheit“ nach, in welcher sich der Verfasser für die Befürchtung dieses Kongresses ausdrückt.

Unter den Gründen ist folgender für den Standpunkt eines Verlehrs der „Freiheit“ recht charakteristisch: Der verächtliche, fanatische und föhriqste Autonomist, der nicht absolut reif für die Gummistelle ist, muß zugeben, daß Menschen, die ein denselben Zweck verfolgen, sich erstens diese Zwecke mitteilen und zweitens, wollen sie Resultate erzielen, sich über die Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zweckes gegenseitig ausprechen müssen. Da nun erfahrungsgemäß die einfache Betrachtung für ein Individuum oder eine gewisse Summe praktisch leichter durch mündliche Besprechung, als durch lange Schreibererei ermöglicht wird, so wird auch der abgefeimteste, autonomistisch-individualistische Anti-Zwangsmensch zugeben müssen, daß zur Verständigung und zur Vereinbarung solcher verschiedener Elemente und Ansichten, wie sie leider immer noch die unabhängigen revolutionären Proletarier aller Länder und Schattierungen darbieten, eine persönliche und mündliche Auseinandersetzung nicht allein von ungeheurem Wert für die Sache der revolutionären Sozialisten, sondern bei den heutigen Verhältnissen geradezu eine unerlässliche Bedingung für dieselbe ist.

Der Herr Autonomist vertritt hier einen recht anti-autonomistischen Standpunkt, der namentlich den Sozialdemokraten gegenüber nicht nur inwieweit genug kritisiert werden konnte. Was den Kongreß anlangt, so wird derselbe, wenn er überhaupt zu Stande kommt, bei der Verschiedenheit der Ansichten — quot capita tot sensus — ein praktisches Ergebnis wohl um so weniger herbeiführen, als die „Autonomen“ sich scheinlich nicht soweit vergessen werden, Verschlüsse zu fassen, was direkt der Autonomie ins Gesicht schlagen würde, da ein Beschluß immer etwas Verbindendes, also Zwang darstellt. Im übrigen aber dürfte der Kongreß insofern nicht uninteressant sein, als er einmahl die Stärke der „unabhängigen revolutionären Elemente“ veranschaulichen dürfte. Denn da man der Sozialdemokratie ihre revolutionäre Tendenz längst abgesehen, so wird man seitens der Veranstalter des Kongresses wohl nicht auf die Teilnahme der „verpöchtigten Sozialdemokraten“ rechnen. Der Sammelplatz der Proletarier aller Länder, deren Ziel auf die Umgestaltung der kapitalistischen Gesellschaft in eine sozialistische gerichtet, ist im August 1893 in Zürich!

## Politische Uebersicht.

Der Reichstag hat gestern in zweiter Beratung den Gesetzentwurf wegen Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung angenommen.

Der deutsche Kriegerbund hat, der „Kriegsg.“ zufolge, seinen Vereinen eine Art Eidesformel empfohlen, nach welcher die Aufnahme neuer Mitglieder zu erfolgen hat. Diefelbe gründet sich auf die Bundesleistungen und ist von vielen Vereinen in die Aufnahme-Erklärungen aufgenommen worden. Die Formel lautet: „Vor Gott und allen Kameraden gelobe ich, daß ich als Mitglied des Kriegervereins zu A. mich treu nach den Satzungen richten, meinen geliebten Fahnenbild hochhalten, fest zu König und Vaterland zu stehen, auch alle Unflatsurthaten der Sozialdemokratie verabscheuen und nach besten Kräften meine Kameraden vor revolutionären Ideen bewahren will.“ — In magnis voluisse multum — bei großen Dingen ist es schon viel, gewollt zu haben. Den guten Willen, die Sozialdemokraten zu vernichten, wollen wir den Kriegervereinen gern beiseite lassen, dann hat's aber geschminkt! Wenn erreichen werden sie mit ihrer originellen Eidesformel selbstverständlich nichts.

Die Zahl der Ehrenbelegungsprojekte schwillt in den jüdischen Ländern gewaltig an. Durch die übertriebene Empfindlichkeit der Belegigten hat sich schon mancher Mißstand herausgebildet, und speziell die Presse empfindet das Belegigungsprojekt als ein Kalamität, so daß es nicht zu verwundern ist, wenn über das Kapitel „Ehrenbelegungen“ sich schon die verschiedensten Stimmen hören lassen, die auf Einschränkung der Belegigungsprojekte gerichtet sind. Kürzlich hat aber zu diesem Kapitel ein österreichischer Agrarier eine Seite angegeschlossen, wie der eben nur ein echter und rechter Agrarier thun kann. In der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ lesen wir:

Was ein rechter Agrarier ist, kann es nicht ertragen, wenn er Bauern sieht, die gerade nicht arbeiten. Diese Herren, deren ganze Herrlichkeit ja auf dem ergebnissen „Wägung“ tausender fleißiger Hände beruht, schreiben dann über Wangel an Arbeitsträften und Wiedergang der Landwirtschaft und jammern über die zunehmende Gottlosigkeit und Verelendung der Bauern. Wenn die Ursache hierfür haben sie noch nicht gefunden. Was tragen sie die Ursache, bald den Materialismus, bald den Sozialismus an. Die neuere Entdeckung oder auf diesem Gebiet vor dem einflussreichen Volksvertreter vorbehalten. Im Straßburger-Wahlkreis hat dieser Tage der bekannte Agrarier v. Wraschewitz gesagt, daß infolge der jüdischen Ehrenbelegungsprojekte angeblich oft ganze Scharen unbetätigter Bauern als Beuten zu Gericht verurteilt müßten und deshalb ihre Arbeiten während der Ernte vernachlässigen. Die Landwirthschaft in Wälgeln liege infolge des dadurch hervorgerufenen Wangel an Arbeitsträften schon jetzt im Argen! Was diesem Grunde stand sich der alte Bote gegen ihre Verelendung der Straßburger für Ehrenbelegungen aus, um nicht zu solchen Projekten anzusehen.

Wir wollen jedoch hoffen, daß der edle Bote aus der Polacki von seinem profittwichtigen Standpunkte wenigstens dann eine Ausnahme gestattet, wenn es sich um Belegigung eines Agrarieres durch die Presse handelt!

Die Republik ist der Friede! Der Papst redet in einem an den Grafen de Mun gerichteten Briefe neuerdings

dem Anschluß der französischen Katholiken an die Republik warm das Wort. Kürzlich hat der deutsche Reichsanzler erklärt, die republikanische Staatsform sei die beste Stütze des europäischen Friedens in Frankreich; jetzt fährt der Papst aus, die Republik sei die sicherste Garantie für den inneren, speziell für den religiösen Frieden des Landes. Die Stützen von „Thron und Altar“ verknüpfen also das Evangelium der Republik; mehr kann man, weiß der Himmel, von ihnen nicht verlangen!

Ein ergreifendes Schauspiel des tiefsten Mißd, schreibt man dem „St. Galler Staatsanzeiger“ unterm 17. d. aus Brüssel, hat gestern unsere Stadt. Ein fleißiges Blatt, „La Gazette“, hatte nämlich in einem Artikel über die Arbeitslosen von Gent die Behauptung aufgestellt, daß die meisten Genter Arbeitslosen bis zu 40 Fr. per Woche durch Nebenarbeiten verdienen und trotzdem nicht anheben, die öffentliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Eine Manifestation der erschlaffendsten Art sollte die Antwort der Genter Arbeiter sein. Dieselben beschloßen in einer Versammlung vom Sonntag nachmittag, in möglichst großer Anzahl von Gent nach Brüssel zu ziehen und einen die Behauptung der „Gazette“ richtig illustrierenden Artikel auf der Redaktion dieses Blattes selbst abzugeben. Trotzdem die Versammlung hies Hunderten beigewohnt hatte, waren diesen Morgen auf dem zum Markt bestimmten Plage nur 100 Mann angetreten, meistens arbeitssüchtige Weber und Spinner im Alter von 17 bis 52 Jahren, welche den geistlichen Marsch mochten. Als die Nachricht von dem Abzuge des Zuges der Arbeitslosen in Mailou du peuple bekannt wurde, schickte dieses den Demonstranten eine mit Lebensmitteln ausgerüstete Delegation entgegen. Morgens 7 Uhr waren die 100 Arbeitslosen von Gent abmarschiert und abends 4 Uhr bezeugten dieselben, jedoch nur noch 70 Mann stark — die übrigen waren, vollständig ausgehungert, den Strapazen des Marsches erlegen. Der Delegation des Mailou du peuple. Es war in der That die höchste Zeit; denn einige der jüngeren Arbeiter besonders waren so elend geworden, daß sie sich von ihrem Kameraden schleppen lassen mußten. Der Zug erregte, in der Stadt angetommen, das größte Aufsehen. Es war in der That ein grandioses Bild des Elends, das sich den Bewohnern Brüssels bot. Nicht nur, daß die Arbeitslosen fast ausnahmslos höchst dürftig gekleidet waren, ein großer Teil derselben lief sogar barfuß. Die Demonstration bekam dadurch einen kolossalen Charakter, daß sich die gerade aus den Fabriken kommenden Arbeiter, hunderte an der Zahl, den Arbeitslosen von Gent angeschlossen und, voran eine rote Fahne, lautlos die Straßen bis zum Mailou du peuple durchzogen. Hier wurden die Demonstranten durch den hiesigen Sozialistenführer Volbers mit einer Anrede empfangen, welche mit den unten angeführten Worten besaß: „Wenn das Städtchen von Gent Euch verschloßen ist, so stehen Euch die Thore des Mailou du peuple immer offen.“ Nach einem warmen Abendessen, welches die halberwürgerten Arbeitslosen nach einem 10 stündigen Marsch wieder zu Kräften kommen ließ, wurde im Mailou du peuple eine Versammlung über die

21]

## Jolly Morriçon.

Roman von Frank Barrett.  
Autorisirte Uebersetzung von K. Geibel.  
(Fortsetzung.)

[Machdens verdorben.]

Der Regisseur lächelte und Esperanza sagte läch: „Ganz wie Sie wollen, Mademoiselle — das Ballet wird deshalb keine Sitzung erleben.“ Die Tänzerin ward bleich und blickte wütend auf Jolly; die indes schaute ihr mit dreifachen Lachen ins Gesicht und so hielt es die andere fürs beste, sich zurückzuziehen. Jetzt erklärte Esperanza die Intentionen seines Ballets, und zum Kapellmeister gewandt, sagte er: „Wenn die Solotänzerin sich blickt, um die Blumen zu pflücken, muß die Musik in ein langsameres Tempo übergehen.“

„Um — so etwa?“ fragte der Kapellmeister, einige Takte auf dem Klavier anschlagend.

„Das Tempo ist das richtige, aber die Melodie finde ich sehr schön.“ sagte Jolly, lebhaft.

Der Kapellmeister blickte giftig auf die Sprecherin und meinte spöttlich: „Am Ende kann Mademoiselle eine Melodie anbieten, die besser geeignet ist?“

„Natürlich kann ich's, wenn's auch nicht mein Geschick ist.“ sagte Jolly gelassen. Und ohne eine Spur von Verlegenheit intonierte sie eine Melodie, welche selbst dem kritischen Ohr des Kapellmeisters imponierte.

Bald darauf ward Jolly ins Bureau des Pächters befohlen; dort wartete der Hofmusikdirektor auf sie. Sie trug wieder das Karntnerkleid, der Künstler betrachtete sie kritisch und murmelte dann halblaut zu dem Pächter: „Das ist ja eine Schönheit ersten Ranges!“

Jolly's scharfe Ohr fing die Worte auf und dieselben thaten ihr unendlich wohl.

„Was soll die junge Dame in dem Ballet vorstellen?“ fragte der Pächter jetzt, indem er bereits eine Stütze zu entwerfen begann.

„Sie heißt Jolly und ihr Tanz entspricht völlig diesem Namen.“ sagte der Pächter, „das mag Ihnen zur Richtschnur dienen. Ihre Tanzpartie bildet nur eine Einlage für das Ballet und ist völlig unabhängig von dem Stück selbst.“

„So werde ich ein „Jolly-Roskäm“ komponieren, das heißt die richtige „Tollheit“ lasse ich in zwei Fäden darat erscheinen, daß die rechte Seite weiß, die linke falsch ist. Also ein Aktstüchlein in weiß und mattblau mit silbernen Soletts — jedewe Tritotte, gleichfalls blau und weiß. Appropos, erachtet die junge Dame als männliche oder als weibliche „Tollheit“?“

„Selbstverständlich in letzter Gestalt — sie soll sich ja selbst spielen, ein übermütiges, wildes Geschöpf voll überschäumender Lebenslust und Jugendglüh.“

Jolly sog alles mit glühendem Ohr ein — mochte der Künstler nur für das Aktstüchlein mit den Silberglöckchen sorgen, an Tollheit, Uebermut, Lust und Laune sollte es ihr gewiß nicht fehlen. Und daß sie schon war, das hatte sie ja soeben bekräftigt gehört!

„Die Hölle dürfen nicht zu kurz sein und müssen reiche Spielgeniarium haben.“ fuhr der Pächter überlegend fort. „Und die Schuße — können Sie mit Abhätzen tanzen, Mademoiselle?“

„Mit oder ohne Abhätze — wie's kommt, ich habe in diesen Schuhen auch Probe getanzt.“ rief Jolly, ihren Fuß vorkutschend. Beide Herren lachten und dann meinte der Pächter:

„Als Schuße mit halbhohen Abhätzen und anstatt der Schnallen gleichfalls Glöckchen. Dabei fällt mir ein, daß

wir die Spitzen an den Hochküssen wohl mit einer Farbe unterlegen müßten — es macht sich besser.“

„Wollt ich mit mattrosa Atlas — samfarbige Säume im Gegensatz zu dem blauenweissen Kostüm.“ schlug der Pächter vor. „Eindeckelchen. Als Kopfbedeckung eine kleine hübsche Mütze mit blauenweissen Federbüschel und Glöckchen. Möchte Mademoiselle nicht ihr Haar lösen?“

Jolly nickte die schweren Fiedeln niederfallen; der Künstler stieß einen Ausruf des Entsetzens aus und sagte dann: „Das Haar lassen wir offen herabwallen, lassen es tief im Nacken mit einer Diamantkranz zusammen und bestreuen es mit Diamantstaub. So, das wäre ja wohl alles — ich denke, es soll nach Wunsch ausfallen.“

Als Jolly zu Esperanza auf die Bühne zurückkehrte, war sie ganz außer sich vor Freude und in ihrer übermütigen Stimmung fand sie die Leistungen der ersten Tänzerin, die trotz ihrer Weigerung, in dem Ballet zu tanzen, sich entschloßen hatte, ihre Partie wieder aufzunehmen, unter aller Kritik. Als sie indes ihre Meinung gar so offen aussprach, geriet die Französin in helle Wut und schrie sich lam an zum endgültigen Durchbruch ihrer und Esperanza, so daß sie wirklich die Bühne im Garten-Theater verließ.

Am Abend ging Jolly ins Lane-Theater, um die Davoni tanzen zu sehen. Als sie ziemlich spät in Begleitung des Portiers in dessen Wohnung anlangte, ging sie nicht zu Bett, bevor sie nicht einige Attenden der Davoni probiert und sich zu eigen gemacht hatte.

Am Dienstag morgen ward Jolly von der Schneiderin Maß genommen und dann folgte eine sehr lange Probe. Jolly hatte bekräftigt etwas zu erinnern und sämtliche Mitglieder des Ballets waren darüber einig, daß mit der neuen Tänzerin garnicht auszukommen sei, und daß das Ballet Fiasko machen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitslosen rage abgehoben. Die Demoftranten von Gent werden heute morgen ihre Antwort auf dem Bureau der „Gazette“ selbst abgeben.

Am folgenden Tage wird dem „Stadtag“ aus Gent berichtet, daß die Frage der Arbeitslosen eine täglich wachsende Gefahr annehme. Jedem Abend sehen sich die Nachtschicht genötigt, wegen Platzmangel hunderte von Arbeits- und Obdachlosen zurückzulassen, welche dann die eisigen Nächte unter freiem Himmel zubringen müssen. Man hat jedoch hier als auch in Brüssel schon verschiedentlich den Vorschlag gemacht, nachts die Straßen zu öffnen, um den Obdachlosen eine Unterkunft zu gewähren. Indessen hat dieses Projekt bei der hier sehr einflußreichen Geschäftswelt so starken Widerstand gefunden, daß man davon abließ. Besonders infolge des Marzches der 100 arbeitslosen Genter Weber, welche den zehnjährigen Weg von Gent nach Brüssel fast ausgehend und nur dürftig bekleidet machten, um einem Brüsseler Blatt, welches einen Schmähartikel gegen die Arbeitslosen gebracht hatte, die Antwort selbst zu überbringen, hat sich eine große Aufregung der Arbeitslosen bemächtigt. Die Geschäftswelt der Situation läßt sich aus den Maßregeln erkennen, welche die Genter Behörde nehmen zu müssen glaubte. Dieselbe hat 360 Gendarmen aus der Provinz nach Gent kommen lassen, wo sie in der neuen Kaserne untergebracht wurden, um im Fall eines Aufstandes denselben mit dem Genter Polizeimannschaften niederschlagen zu können. Einigenmaßen wurde die Not der Arbeitslosen dadurch gemildert, daß infolge der Schritte des sozialistischen Führers Ansele beim Ministerium des Innern größere Erdarbeiten, welche erst im Frühjahr begonnen werden sollten, jetzt schon in Angriff genommen wurden. Indessen war die Wirkung dieser Maßregel, welche von Ansele selbst eine Arbeitslosenversammlung in Brüssel, in welcher viele Genter beschäftigungslose Arbeiter anwesend waren, überbracht wurde, keine besonders erfreuliche. Die Hauptforderung der Arbeiter, welche Ansele beim Ministerium des Innern durchzusetzen gesucht hatte, war nämlich die Inangriffnahme der Dordarbeiten, welche erstens weit mehr Arbeitskräfte nötig machten und dabei nicht so beschwerlich sein, als die Erdarbeiten bei den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen. Die Regierung konnte über den Beginn der Dordarbeiten nicht verfügen, weil hierüber ein Entschluß nur der Stadt Gent zusteht.

Die unabhängigen Arbeiter Englands, die während der letzten Wahlen wehrlos von sich reden machten und in einzelnen Wahlkreisen auch durch Aufstellung eigener Kandidaten den Verlust liberaler Mandate herbeiführten, haben sich am 13. Januar in Bradford zu einem Kongresse versammelt. Zweck desselben ist die Gründung und Organisation einer unabhängigen Arbeiterpartei, welche eine Vereinigung der vielen bestehenden, meist sozialistischen Gruppen und Vereine anstreben soll. Die leitende Seele der Bewegung und Präsident des Kongresses ist der bekannte Arbeiter-Agitor Edward Keir Hardie. In der ersten Verhandlung kam es über den Namen, welchen die neue Partei tragen soll, ob sozialistische oder unabhängige Arbeiterpartei — zu sehr aufgeregten Debatten zwischen den mehr oder weniger ausgeprägten sozialistischen Delegierten. Da das Wort „socialist“ immer noch im Munde des britischen Arbeiters einen bösen Klang hat, so fiel die Entscheidung zu gunsten der weniger sozialistischen Gruppe aus und man beschloß, die neue Partei „unabhängige Arbeiterpartei“ zu nennen. Als man aber als das Ziel derselben „den vollkommenen Besitz aller Mittel der Produktion, Verteilung und des Austausches“ beantragte, erfolgte die offene Bekämpfung des Sozialismus den Sieg. — Die oberste Leitung der Partei soll in den Händen eines Präsidenten, Sekretärs und Schatzmeisters und eines Ausschusses von 15 Delegierten liegen, von denen Schottland 3, die nördlichen Grafschaften Englands 5, die mittleren und südlichen 3 und die südlichen mit London 4 zu wählen berechtigt sind. Zur Streikleitung der allgemeinen Ausgebungen, insbesondere der Wahllosten der von der Partei aufgestellten Kandidaten, hat jeder Zweigverein für jedes seiner Mitglieder 25 Pf. jährlich an die Parteikasse zu entrichten. Das nach längeren Debatten angenommene Parteiprogramm umfaßt: Abschaffung der Leibeigenen, des Alfordarbeitens sowie der Beschäftigung von Kindern in industriellen Betrieben, Verforgung der Armen, Altersschwachen, Arbeitsunfähigen, Witwen und Waisen, gezielte Einführung des allgemeinen Acht-

stundentages, vollkommenen Besitz des Grund und Bodens, allgemeines Stimmrecht, Einführung der Schwelgen, Bekämpfung der Wahllosten aus den Steuern, Dienstzahlung an alle Mitglieder aller staatlichen und municipalen Körperschaften, längere Dauer der Parlamente, Abschaffung der Monarchie und des Oberhauses, Einführung des Referendums, Aufhebung aller indirekten Steuern und Einführung einer strengen Einkommensteuer.

Eine sibirische Ausstellung. Ein Petersburger Telegramm meldet: „Die Reichsregierung hat das Projekt Moskau und sibirischer Kaufleute und Industriellen, im Jahre 1895 in Moskau eine große sibirische Ausstellung zu arrangieren, genehmigt.“ — Von dem durch die russische Militär geschlossenen sibirischen Land wird man auf dieser Ausstellung natürlich ebenso wenig merken, wie auf unseren großen Ausstellungen von dem durch den Kapitalismus geschaffenen Elend.

Der junge Rebbe von Egypten, welcher bekanntlich in Gent studiert hat, hat sich neulich veranlaßt gesehen, einige seiner Minister zu entlassen, die er durch andere zu ersetzen. Unter diesen letzteren war von besonders einer, der den Engländern nicht gefiel, wahrscheinlich weil er ihnen zu genau auf die Finger sah und auf die Selbständigkeit seines armen Vaterlandes mehr acht gab, als so viele seiner Landsleute und Standesgenossen. Flugs legt sich nun die englische Regierung ins Mittel und zwingt den jungen Rebbe von Egypten mit ausgehobenem Drohfinger nach der Heise Großbritannien zu tanzen. Das nennt sich heutzutage Politik, „hohe“ Politik, „christliche“ Politik! Wegen der Selbstentlassung einiger großer Herren, um die es sich hierbei natürlich einig und allein handelt, wird der gute Name und das Ansehen des englischen Volkes gehalten, um Egypten gefällig zu machen, d. h. den Rebbe einzuschüchtern, so daß er es nicht wagt, der Ausbeutung seines armen Volkes durch „christliche“ Würdiger und Beutelschneider entgegenzutreten!

Der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten, A. S. Hayes, ist, wie aus New York gemeldet wird, im Alter von 70 Jahren an einem Herzleiden gestorben. Ursprünglich Abolot, brachte Hayes, der in Delaware in Ohio als Sohn einer im 17. Jahrhundert eingewanderten alt-schottischen Familie geboren war, es im Bürgerkrieg zu einfachen Freiwilligen bis zum Brigadegeneral. Später ward er Mitglied des Kongresses und Gouverneur in Ohio. Im Jahre 1876 proklamierte ihn die republikanische Partei zum Präsidentenkandidaten, sein Gegner war der Demokrat Tilden. Bekanntlich war das Ergebnis der Electoralwahl in jenem Jahre ein zweifaches, und es fiel mit dem Kongreß die Aufgabe zu, den Präsidenten zu wählen. Der Kongreß, der damals eine republikanische Mehrheit hatte, entschied sich naturgemäß für Hayes, der damit für die Zeit vom März 1877 bis März 1881 an die Spitze der Vereinigten Staaten trat. Sein Vorgänger war Garfield. Hayes war ein Mann von gewöhnlicher Begabung, ein entschiedener Gegner der Korruption; in sein Ministerium nahm er auch Anhänger der damaligen „Reformpartei“, wie Karl Schurz, auf. Er hat viel zur Veröhnung des Sidens mit den Nordstaaten getan.

Leipzig, 23. Januar. Eine von etwa 2000 Personen besetzte Versammlung von Arbeitslosen beschloß heute nach einem Vortrage des Ag. Meyer die Ablehnung von Petitionen an die städtischen Behörden, das städtische Gesamtministerium und die Reichsregierung, in welchen diesen Behörden zur Pflicht gemacht wird, für die Binderung des Notstandes zu sorgen.

Hamburg, 21. Januar. Mehrere hundert besuchte Volksversammlungen beschloß, beiführender Wiltörung des Notstandes und der Arbeitslosigkeit vom Staat die sofortige Inangriffnahme der Staatsarbeiten und die Verkürzung der Arbeitszeit zu fordern.

Hannover, 23. Januar. In dem Bessensprozeß wurden heute von 65 Angeklagten 16 verurteilt, drei davon wegen Bergens gegen 5 als Bergensgeiß zu 30 und 12 zu 20 W., von diesen 8 und ein weiterer Angeklagter außerdem wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes zu 15 W. Die

Beurteilung tragen die auf sie entfallenden Kosten verhältnismäßig. Die übrigen Kosten trägt die Staatskasse. Die Klubs „Eintracht“ und „Jungmannover“ Hannover wurden geschloffen.

In der wegen der Herausgabe der anarchischen, beim ersten Erscheinen sofort konfiszierten Zeitung eingeleiteten Straffache wider Deime und Genossen ist am 20. Januar die Voruntersuchung wegen Geheimnisses geschloffen worden. Sämtliche fünf Angeklagte befinden sich seit November v. J. in Haft. In der gegen die Anarchisten Scheel und Genossen zu gleicher Zeit eingeleiteten Straffache wegen ihrer am 11. November v. J. zur Gedächtnisfeier der in Chicago im Jahre 1887 hingerichteten Anarchisten gehaltenen Reden ist ebenfalls die Voruntersuchung geschloffen worden. Die Angelegenheit erledigt in den Aufzügen der fünf Angeklagten Anforderungen zu Gemäßigtheiten.

Carmaux, 23. Januar. In der stattgehabten Sitzung regierte der Sozialdemokrat Daures mit beträchtlicher Mehrheit gegen den Republikaner Heraf.

Verichtigung. In dem Artikel unter „Polit. Ueber.“ ein „neuer Streich vom Sr-König Milan“ muß es in der fünften Zeile statt „jugabel“ heißen: „jugabel“ und in der vorletzten Zeile statt „insolge“.

### Deutscher Reichstag.

27. Sitzung vom 21. Januar, 1 Uhr.

Der Eintritt in die Tagesordnung bemerkt  
Ag. Dr. Frege (ton): Der Ag. Singer hat vorgeschlagen in provisorischer Weise sich mit meiner Person befähigt. Ich war demals als Mitglied der Böhmen-Kommission verhandelt, der Sitzung beizuwohnen. Meine Gewohnheit und Erziehung verbieten es mir, in demselben Tone zu antworten. Ich werde später die Endlage Harfener, ich habe sehr reichliches Material dazu.

Ag. Singer (sp.): Ich bitte um Verzeihung.  
Ag. Richter (ton): Wegen einer Bemerkung vor der Tagesordnung wird das Wort nicht erteilt.

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Erster Gegenstand derselben ist die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abhängigkeitsverhältnisse.

Ag. Hermann (ton): Wie sind der Regierung für die Vorlage dankbar, hätten aber gewünscht, daß sie weiter gegangen wäre und namentlich den Betrieb gewisser Gegenstände, namentlich von Schmiedegewerken, im Wege des Abhängigkeitsgesetzes verboten hätte. Ich bitte, die Vorlage an eine Kommission von 12 Mitgliedern zu übertragen.

Ag. Müller (frei): Es verdient immerhin Anerkennung, daß der Vorschlag nicht die Befreiung der Abhängigkeitsverhältnisse an sich betreffen hat. Er will aber eine Unterscheidung zwischen legitimen und illegitimen Geschäften machen. Der Kampf gegen die Abhängigkeitsverhältnisse geht in den sogenannten angelegenen Geschäften aus, das betriebe der Kampf, der gegen den Handel durch Agenten geführt wird. Man vergißt die Segnungen, welche die Abhängigkeit gebracht hat. Und das geschah doch erst durch das Abhängigkeitsgesetz, welches der älteren Väter die Anschaffung einer Waare ermöglichte. Das Geschäft in Bezuggegenden bildet nur einen geringen Bruchteil der gesamten Geschäftswelt. Es wird behauptet, daß bei nahe die Hälfte aller Rechnungen auf Abhängigkeit angeht. Wollen Sie das erschweren? Wollen Sie die Gründung einer Handelskammer? Das dürfen Sie nicht wollen, wenn Sie als Güter der Wirtschaft, wie Sie sich doch so oft nennen, die Gründung einer Kammer, einer Handelskammer betrachten. In dem Verfahren, die arme, wenig intelligente Bevölkerung zu schützen, sehen wir keine Partei nach. Aber sind die Anwälte des Abhängigkeitswesens so arm, daß es das Eingreifen in die Gesetzgebung bedarf? Beim Eintritt vom Geschäft sollen die Zeitangaben zurückgegeben werden, dagegen soll es dem Verkäufer unbenommen sein, für den es sich nach bekannten Richtungen im Wege des Abhängigkeitsgesetzes zu verhalten. Das ist unannehmbar. Wie will der Richter dieses Geschäftsweltens, das so vielfach vorkommt, in jedem einzelnen Falle festsetzen? Wenn man solches Eingreifen der Gesetzgebung mit solchen Notionen verlangt, müssen ja nicht Engländer und Franzosen meinen, daß nur Unbilligkeit in anderen Geschäftswelten besteht, daß wie eine Nation von Unbilligen sind? Es soll hier Recht gesprochen werden in der Bestrafung des Handels. Die schädlichen Folgen eines solchen Handels werden diejenigen zu tragen haben, für deren Nutzen Sie zu handeln behaupten. (Beifall links!)

Ag. Freyer v. Sul (Zentr.): Wir freuen uns, daß die Regierung diesen Vorschlag mit dieser Vorlage entgegenkommen ist. Wir wollen eine bestimmte Grenze einhalten und nicht mehr als notwendig eine Einschränkung des an sich berechtigten Geschäftsweltens herbeiführen.

Ag. Casselmann (natl.): Die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Abhängigkeitsverhältnisse für ganze Industrie und Geschäftswelt läßt sich nicht leugnen. Es ist ein Vorzug der Regierungsvorlage, daß sie dem Drängen auf eine gesetzpolizeiliche Beschränkung des Handels und Abhängigkeitsverhältnisse nicht nachgegeben hat. Ich sehe nicht ein, warum Agentenartikel abgeschloffen werden sollen. Wo läßt sich auch die Grenze zwischen dem Handel und Agentenhandel ziehen? Die Unterscheidung ist ein individueller, freier Treue ist nicht, daß auch das Recht des Betreibers durch Agenten nicht ausgeübt werden ist. Daß die Herren auf dem Felde an, aus dem zur selben Zeit die Fremde heraus-

treten.

Hier liegt er aus und begriffte die Geschäftswelt. Das empfing ihn sehr kalt und meinte, er hätte, wenn er sich nicht rechtzeitig einzustellen bemüht hätte gefunden, nun auch ganz wegdrehen können.

„Das hätte ich auch können“, erwiderte er sehr ernst, „aber ich habe dem Feste meine besondere Aufmerksamkeit zu widmen versprochen und deshalb ein herrliches Feuerwerk zurecht lassen, welches mich aufgehalten hat. Ich bin Ihnen übrigens nun auch böse, denn ich bekomme von Ihnen nur immer Vorwürfe zu hören, und das selbst in Augenblicken, wo, wie Sie sehen, jedermann mir Anerkennungen zuschleudert.“

„Nun, dann werden Sie sich ja wohl mit diesen Anerkennungen zufrieden gestellt fühlen.“

„Nein, das kann ich nicht, denn ich habe mich so an Sie gewöhnt, daß ich immer daran denken muß, ob Sie auch mit mir zufrieden sein werden. Und siehe Sie, heute, wo alle Welt Gefühlslos antreibt, habe ich auch ein für Sie mitgebracht. Hier nehmen Sie's und dann wollen wir geschiedene Leute sein, denn ich merke, daß ich im Stande wäre, mich in Sie zu verlieben.“

Der Philosoph hatte dabei ein kostbares, in blauem Sammet gebundenes und mit Edelsteinen und Perlen verzieres Kloben hervorgezogen, welches er dem Mädchen übergab, das, betrunnen über die Kostbarkeit des Umfanges, das goldene Schloß öffnete, zunächst ein hervorprühendes doppeltes Vergößerungsglas und dann als erstes Bild das Schloß erblickte, in dem sie aufgewachsen, und dann in fortwährenden Reife sämtliche Zimmer und Räume.

(Fortsetzung folgt.)

### Am Beschluß der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in drei Büchern  
von H. Otto Malzer.  
(In neuer von Verleger bewerkter Bearbeitung.)  
(Nachdruck verboten.)

Dieses Flugblatt traf die Festgenossen bei dem nunmehr allgemein in Angriff genommenen kalten Frühstük, zu welchem das erfrischende Getränk in zahlreichen Flaschen herbeigekostet ward, und viel unzählige Anreden hervor.  
Natürlich mangelte es auch nicht an Trinksprüngen für die Brautpaare, die auf vielfache Einladung eine Rundreise unternehmen mußten und auch so noch von mancher sinnigen Aufmerksamkeit überzogen wurden.

„Hätte ich ahnen können, wie schön dieser Tag sein würde, sprach an der Tafel Lange zu seiner Nachbarin, „ich würde den Mut gefunden haben, Sie früher an ein süßes Geländes zu mahnen und Sie um Erfüllung desselben zu bitten; wie glücklich ist Franz, wie glücklich Wierner, ach, ich bin ja auch glücklich, aber wie glücklich könnt' ich sein!“

Helene schwieg bei diesen Worten, und nach einer Weile meinte sie:

„Wenn die Verwundeten alle gesund sind, werden wir ein Genesungsfest feiern.“

„O“, rief Lange, „wie sollen mir doch die Worte des edlen Platen aus Herz!“

„Ich blühte hinaus in die Nacht, in die Nacht, Und blühte hinunter aufs neue, O, Wort, wie hab' ich die Tage verbracht — Nun hüte Du dich!“

„In der Nacht, in der Nacht, Im qualenden Dergen die Neue.“

„O, teueres Fräulein, habe zeitweilig mein Glück, mein

persönliches, vergessen über meinen Streben, so daß Sie mich wohl für lau, für undankbar ansehen werden, und ich finde doch nicht einmal Worte, nicht einmal Gedanken, um mir selbst verständlich zu machen, wie ich so selbstvergessen sein konnte.“

„Danken Sie sich, ich bitte Sie, nicht mit solchen Gedanken, denn ich verstehe Sie in allem, was Sie thun. Auch diese Stunden werden nicht für uns verloren sein, wir werden uns ihrer mit Freuden erinnern“, entgegnete Helene sanft und überließ ihren Freund den anstehenden Bedürfnissen der Gesellschaft.

„Wo nur Herr Mensch wieder sein mag“, brummte in zwischen Olga, „man hat ewige Beforgnisse um ihn; wenn er einen Rückfall bekommen hat, kann er es doch wenigstens werden lassen, damit man weiß, woran man ist.“

Aber niemand wußte ihr darauf Antwort zu geben.

Herr Mensch selbst aber war bereits seit einer halben Stunde auf dem Festplage erschienen und zwar in einem Selbstfahrhufe (Draffine), in welchem die Kraft der menschlichen Arme oder Beine durch eine kleine und höchst geistreiche Dampfmaschine ersetzt war, so daß dem Fahren nur die Arbeit des Lenkens übrig blieb. Hinter ihm aber schritten abermals die vier Mitglieder des Hornquartetts, gefolgt von einer Reihe Wagen, aus denen ohne Unterbruch der Person unter die Festgenossen Hinführenden verteilt wurden. Man kann sich das Leben, die Freude, die Lust vorstellen, die aus der fröhlichen Genossenschaft hervordrangen, zumal bei seinem Durchzuge die Kunde von Kunde zu Kunde lief: Auch er war einer der klügsten und unternehmendsten Führer im Freiheitskampf, auch er hat sein Blut vergossen und leidet noch an seinen Wunden. Kränze und Blumen floßen ihm entgegen, und ganz bedeckt von ihnen langte er vor







